

Weil angeblich eine Unmenge an Menschen dort gewesen war. Da musste doch irgendjemand etwas gesehen haben.

Als es gestern dunkel geworden war, hatte Thomas noch den Gelassenen gegeben. »Schatz, glaube mir, Anna geht es gut. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Du solltest dich besser ausruhen und ein wenig schlafen. Ich bleibe wach und warte auf sie. Du wirst sehen, sie kommt sicher bald nach Hause.«

Erst hatte Monika sich geweigert. Aber als gegen halb zwölf ihr Fieber höher geworden war und es anfang, ihr richtig dreckig zu gehen, gab sie

schließlich nach.

»Aber nur eine Stunde«, hatte sie gesagt. »Bitte weck mich dann.«

»Ich weck dich, sobald Anna heimgekommen ist.«

»Aber ...«

»Vertrau mir«, hatte Thomas sie unterbrochen. »Alles ist gut. Morgen früh ist sie wieder da. Es ist ihr 18. Geburtstag. Denkst du ernsthaft, Anna lässt sich die Geschenke entgehen?«

Er hatte sich in einem Lächeln versucht, was ihm gründlich misslang, und sie auf die schweißnasse Stirn geküsst.

Doch jetzt war es *morgen früh*. Und nichts war gut. Anna war

immer noch nicht da. Und nun konnte auch Thomas seine Nervosität nicht länger verbergen.

Einen Moment lang schien er zu hadern. Dann trat er ins Schlafzimmer und setzte sich mit einem tiefen Seufzer zu ihr an die Bettkante. Jetzt, da sie ihn aus der Nähe sah, war sich Monika sicher, dass er die ganze Nacht kein Auge zugemacht hatte.

Er nahm ihre Hand, drückte sie. Öffnete seinen Mund, schloss ihn wieder, ohne etwas gesagt zu haben. Stattdessen begann er, an seiner Unterlippe zu kauen.

Sekunden verstrichen. Sie schwiegen einander an. Es war nicht

mehr als ein letztes Hinauszögern.

Schließlich atmete er tief durch, rieb sich mit beiden Händen das Gesicht und erhob sich schwerfällig. »Ich rufe jetzt die Polizei.«

*

Montag, 8. September 1997

Für einen Septemberabend war es ungewöhnlich heiß. Am Himmel war kaum eine Wolke zu sehen, und obwohl die Sonne schon tief stand,

brannte sie immer noch mit einer ungeheuren Kraft auf sie hinab. Viel zu spät waren Sonnencremen durchgereicht worden. Allen stand der Schweiß im glühend roten Nacken. Die Kleidung klebte unangenehm auf der Haut. Nicht die leiseste Brise brachte Erleichterung. Die Blätter an den Bäumen hingen starr. Die ganze Gegend schien den Atem anzuhalten.

Das Schicksal ihrer Tochter war immer noch ungewiss. Anna war seit fast drei Tagen wie vom Erdboden verschluckt. Und das, obwohl die örtliche Polizei Verstärkung angefordert hatte, eine